

diplomatischer Ausdruck eines gesellschaftlichen Spannungsfeldes“, so bei Dönhoffstädt), fehlende Berücksichtigung neuerer Forschungsarbeiten (so Jan Salm zu Schlobitten¹) oder ein etwas legerer Sprachduktus (so bei Groß Bellschwitz). Das sind aber sekundäre Mängel, die derartigen Publikationen stets anhaften. Als ein Sammelband von Nachwuchskunsthistorikern ist das Werk auf jeden Fall eine respektable Arbeit. Nicht zuletzt erschließt es eine Bautengruppe, ob homo- oder heterogen sei hier dahingestellt, die im Untergang begriffen ist. Neben deren kunstgeschichtlichem Wert dokumentiert der Band auch Schlossruinen wie Finckenstein, Schlodien und Schlobitten, deren Tage gezählt sind. Er führt somit gleichzeitig Desiderate für die weitere Forschung auf, zusammen mit dem Aufruf, diese Anlagen vielleicht doch noch zu retten.

Leipzig

Tomasz Torbus

¹ JAN SALM: Barokowy folwark w Słobitach i jego okna iluzjonistyczne [Der barocke Gutshof in Schlobitten und seine illusionistischen Fenster], in: JANUSZ KRAWCZYK (Hrsg.): *Conservatio est aeterna creatio*. Księga dedykowana prof. Janowi Tajchmanowi, Toruń 1999, S. 227-237; DERS., RENATA MIKIELEWICZ: Polnisch-Deutsches Studienprojekt „Slobity/Schlobitten“, in: *Das Bauzentrum* 43 (1995), 7, S. 126-130.

Christian Kelch: Liivimaa ajaloo järg. / Liivimaa kroonika järg. [Liefländische Historia, Continuation.] Übersetzt von Ivar Leimus. Kirjastus Eesti Ajalooarhiiv. Tartu 2009. X, 436 S., Ill. ISBN 978-9985-858-62-2. (€ 39,-)

Christian Kelch (1657-1710), ein estnischer Pfarrer, der aus Pommern stammte, wird neben Heinrich von Lettland, dem Autor der Livländischen Chronik, und Balthasar Rüssow zu den wichtigsten Chronisten der älteren baltischen Geschichtsschreibung gezählt. Vor dem Hintergrund der Geschehnisse des Großen Nordischen Krieges begann der fleißige Pfarrer von St. Johannis (Järva-Jaani) ein Kapitel für seine Chronik zu schreiben. Noch vor der Beschreibung der Kriegsergebnisse schildert K. eingehend die Reduktion und rechtfertigt die Taten des schwedischen Königs, womit er sich deutlich Johann Reinhold Patkul widersetzt. Die Ereignisse des Großen Nordischen Krieges beschreibt er chronologisch bis zum Jahr 1707. Vom Jahr 1708 sind Bemerkungen aus dem Kirchenbuch von St. Jacobi (Viru-Jaagupi) nachzulesen, aus dem die letzten Seiten allerdings verloren gegangen sind. K. ist einen Tag vor seiner ersten Predigt als Pfarrer der St.-Nikolaus-Kirche in Tallinn gestorben. Sein Manuskript *Liefländische Historia oder Krieges und Friedens Geschichte Continuation* wurde nicht beendet, ist aber von Wissenschaftlern benutzt worden. Die Chronik wurde erstmals 1875 in Dorpat in der Ausgabe von Johannes Lossius gedruckt. Lossius stellt in seinem gründlichen Vorwort die verschiedenen erhaltenen Manuskripte, insbesondere aber das Originalmanuskript der *Continuation* vor. Seine Edition enthält nur wenige Bemerkungen, und diese beziehen sich meistens auf die Quellen der Chronik. Am Ende des Werks findet sich ein Namensregister, in dem die erwähnten Personen kurz vorgestellt werden.

Die hier anzuzeigende Chronik wurde von dem Numismatiker Ivar Leimus ins Estnische übersetzt, für den dieses Werk nicht die erste estnischsprachige Quellenpublikation darstellt.¹ In seinem Vorwort zählt L. die Quellen der Chronik von K. auf (einige zeitgenössische Druckwerke, verschiedene gedruckte Flugblätter und Dokumente, Briefe, Zeitungen und Archivmaterialien aus dem Tallinner Stadtarchiv). Zudem fasst er kurz auch das Vorwort der Ausgabe von Lossius zusammen. Über den Lebenslauf des Chronisten hat L. schon im Vorwort des ersten Teils der Livländischen Chronik berichtet; somit können

¹ CHRISTIAN KELCH: *Liivimaa ajalugu* [Liefländische Historia], übersetzt von IVAR LEIMUS, Tartu 2004.

die zwei von ihm ins Estnische übersetzten Chroniken als ein komplettes Werk angesehen werden.

Wie L. in seinem Vorwort schreibt, hat er die Chronik aufgrund der Ausgabe von Lossius übersetzt, der Text des Druckwerks wurde aber wenigstens teilweise mit dem Originalmanuskript verglichen. L. wie auch Lossius haben in ihrer Übersetzung die Aufmerksamkeit auf die Stellen gerichtet, die im Manuskript durchgestrichen waren. Am Ende der Chronik sind ähnlich der Ausgabe von Lossius Auszüge aus dem Kirchenbuch von St. Jacobi angefügt. Während Lossius den Inhalt des Kirchenbuches im vollen Umfang weitergegeben hat, übersetzt L. nur die Ereignisse von 1708 auf Basis des Originalmanuskripts. Der Text der Chronik ist mit Anmerkungen ausgestattet, die dem Leser die erwähnten Personen und die Quellen der Chronik vorstellen. L.s Vorwort ist weniger umfangreich als das von Lossius, aber vom Inhalt her vielseitiger. Auch sind die Fußnoten detaillierter. Das Werk enthält ein Register der Personen- und Ortsnamen.

Obwohl neben der Chronik von K. mehrere Erinnerungen und Tagebücher, verschiedene Druckerzeugnisse wie Flugblätter, Reden und Propagandaschriften aus dem Großen Nordischen Krieg erhalten geblieben sind, ist die *Continuation* die umfangreichste und detaillierteste Beschreibung der Ereignisse aus der Zeit des Großen Nordischen Krieges.

Es ist äußerst dankenswert, dass das historiografische Erbe des Talliner Pfarrers dem estnischen Leser zugänglich gemacht worden ist. Der Chronist und das Manuskript seines Werkes mussten während des Großen Nordischen Krieges viel erleiden. Sein Pfarrhaus wurde niedergebrannt, er musste mehrmals fliehen und sich selbst und seine Familie verstecken. Deshalb ist es umso erstaunlicher, dass das Manuskript den Großen Nordischen Krieg überhaupt überstanden hat. Zu bedauern ist aber, dass über diesen bemerkenswerten Autor umfangreicher Werke bis jetzt noch keine angemessene biografische oder historiografische Studie erschienen ist. Möge dies hoffentlich bald geschehen.

Tartu

Janet Laidla

Der Briefwechsel zwischen Bohuslav Balbín und Christian Weise 1678-1688. Hrsg. von Ludwig Richter, übersetzt von Günther Rautenstrauch. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 38; Quellen, Bd. 2.) Steiner. Stuttgart 2010. 338 S., 3 Ill. ISBN 978-3-515-09688-1. (€ 49,-)

„Der größte Vorzug der Literatur ist es, zu wissen, wie man Schicksalsschläge tapfer erträgt“, schreibt Bohuslav Balbín im August 1678 an Christian Weise und fährt fort: „Gott, der die Menschen unendlich liebt, hat es so bestimmt. Einem Weisen genügt das Gesagte“ (S. 78). Diese knappe, in der vorliegenden Edition erstveröffentlichte, beinahe prophetische Äußerung steht am Anfang einer Korrespondenz, die zwischen dem böhmischen Jesuitenpater, Literaten und Historiker Bohuslav Balbín (1621-1688) und dem deutschen, protestantischen Schriftsteller und Pädagogen Christian Weise (1642-1708) von 1678 bis 1688 andauerte und im Laufe der Zeit trotz aller persönlichen, konfessionellen und nationalen Unterschiede der Korrespondenzpartner zu einer Selbstverständlichkeit und Vertrautheit fand.

Die vorliegende Gesamtausgabe berücksichtigt alle vorhandenen, auf Originalen und Abschriften basierenden 102 Briefe – 63 von Balbín und 39 von Weise –, die erstmals kommentiert und in lateinisch-deutscher Fassung präsentiert werden. Weit über die Hälfte sind Erstdrucke und stammen vor allem aus dem Wissenschaftlichen und Heimatgeschichtlichen Altbestand der Christian-Weise-Bibliothek in Zittau sowie aus der Universitätsbibliothek Leipzig, Bereich Sondersammlungen und Digitalisierung. Die Einleitung des Hrsg. Ludwig Richter umfasst 68 Seiten und ist überwiegend den beiden Protagonisten, die er separat behandelt, gewidmet. Der Kommentar zu den Briefen ist einem ausführlichen Fußnotenapparat zu entnehmen, in dem mit beachtlicher Akribie jede Abkürzung und Anspielung erklärt, Zitate nachgewiesen und alle Bezüge kritisch verfolgt werden. Den Band ergänzt nicht nur ein Personenregister, sondern vor allem ein dem Text-